



«Ausgerechnet ein junger SVPLer»: Nationalrat Lukas Reimann, 26, mit Streltobjekt auf dem Berner Bundesplatz

Prügel vom Chüngel-Klüngel

Mit seiner Motion, die Einzelhaltung von Kaninchen zu verbieten, hat Lukas Reimann die Züchter in Rage versetzt

VON CHRIS WINTELER (TEXT)
UND TOMAS WÜTHRICH (FOTO)

Mit dieser Aufregung hat SVP-Nationalrat Lukas Reimann, 26, nicht gerechnet. Vorletzte Woche hat er eine Motion eingereicht, mit welcher er die Einzelhaltung von Kaninchen verbieten will. Ein harmloses Thema, so dachte er. Es müsse doch jedem einleuchten, dass so gesellige Tiere nicht einzeln gehalten werden dürfen. Diese Lücke in der neuen Tierschutzverordnung (siehe Box) gelte es zu schliessen.

Doch Reimann hat nicht an die Chüngeli-Züchter im Lande gedacht, hat unterschätzt, wie gross ihre Lobby auch im Bundeshaus ist. Am Tag nach seinem parlamentarischen Vorstoss – in den Zeitungen stand noch keine Zeile darüber – wurde er mit E-Mails bombardiert. Erboste Züchter aus der Schweiz, selbst aus Deutschland und Österreich meldeten sich bei ihm. In seinem ersten Amtsjahr hat Reimann 21 Motionen eingereicht, «es kamen jeweils bloss ein paar vereinzelte Reaktionen». Diesmal empfing er über 200 Schreiben – «ich bin erschrocken über die Flut von Mails». Vor allem aber über deren Inhalt.

Auch Armin Wyss, Präsident von Rassekaninchen Schweiz, hat «mit Befremden Kenntnis von der Motion genommen». Dutzende wütender Züchter hätten sich in den letzten Tagen bei ihm gemeldet. Über 16 000 Mitglieder zählt der Verein. Viele der «Häsel» leben in ländlichen Regionen, «viele wählen SVP», weiss Wyss.

«Dass uns ausgerechnet ein junger SVPLer in den Rücken schießt, macht die Sache noch schlimmer.» Manch einer überlege sich, seine Parteimitgliedschaft zu kündigen. Er versuche, sie zu beschwichtigen, sofort habe er dazu aufgerufen, «ehrverletzende Einzelaktionen zu unterlassen».

Lukas Reimann, jüngster Parlamentarier und Jus-Student aus Wil SG, gilt als SVP-Senkrechtstarter. Er verschaffte sich Respekt mit dem Referendum gegen die Personenfreizügigkeit. Und er kämpft an vorderster Front gegen Minarette. Dafür musste er schon einiges einstecken: Anrufe mitten in der Nacht, ein Schweigen – «oder so arabisches Zeug». Allah wird dich richten», zum Beispiel.

Was tut mehr weh: der Hass aus Islamkreisen oder jener der Chün-

geli-Züchter? Reimann stellt klar: Von den Chüngel-Züchtern seien keine nächtlichen Anrufe gekommen, «nur Mails, der grösste Teil sachlich». Die primitiven Schreiben – «Dich sollte man auch gleich schlachten» – hat er sofort gelöscht. Was ihn aber schon beschäftigt: Die Chüngeli-Züchter gehören zu seinen potenziellen Wählern.

Schon als kleiner Bub taten ihm die Tiere im Käfig leid

Reimann befürchtet, Tausende von Wählerstimmen zu verlieren. Was tut er, um das zu verhindern? «Ich suche das Gespräch mit Züchtern, versuche, ihnen klar zu machen, dass es nie meine Absicht war, sie zu verärgern oder gar die Zucht zu verhindern.» Er wolle bestimmt keine Traditionen

abschaffen. Aber er sei der Meinung, dass man auch mit artgerechter Haltung züchten könne.

Tiere ziehen immer, besonders, wenn sie so herzlich-kuschelig sind. War das auch ein Gedanke hinter der Motion? «Sicher nicht!», wehrt sich Reimann, «ich mache nie etwas, nur um Wähler zu gewinnen, sondern einzig und alleine aus Überzeugung in der Sache.»

Woher kommt denn das Herz für Chüngel? Reimann erzählt von früher, als die Grosseltern noch einen Bauernhof hatten. Schon damals, als kleiner Bub, haben ihm die Tiere in ihren kleinen Gitterkäfigen leid getan. Ohne Platz zum Hoppeln, jeder alleine, «ich fand das damals schon ungerrecht». Im Übrigen sei ihm der Tierschutz seit Jahren ein Anliegen, so habe er sich zum Beispiel

gegen EU-Schlachtiertransporte durch die Schweiz eingesetzt.

Auch die Parteikollegen zeigten wenig Verständnis für seinen Einsatz für die Chüngel. Er solle die Tierthemen besser den Bauern überlassen. Und was meinte SVP-Präsident Toni Brunner? Mit ihm habe er noch nicht geredet, «aber er ist sicher nicht einverstanden mit mir». Was nicht erstaunt, wollte Toni Brunner als Bub doch Hasenbauer werden. Aus seinem Berufswunsch wurde nichts: Er brachte es nicht übers Herz, die Tiere zu töten.

Wann hat Reimann zuletzt einen Kaninchenbraten gegessen? Daran kann er sich nicht erinnern. Auf jeden Fall müsste der Chüngel aus der Schweiz stammen, «weil hier der Tierschutz besser ist und weil ich es krank

finde, Fleisch aus dem Ausland zu importieren». Dass die Migros ab sofort wieder Kaninchen aus Ungarn anbietet, findet er «eine Sauerei». So unterstütze er auch den Vorstoss der grünliberalen Nationalrätin Tiana Moser, die eine Deklarationspflicht für importiertes Kaninchenfleisch fordert.

Dennoch, einmal mehr, will er Folgendes festgehalten haben: «Obwohl ich Tiere sehr gern habe, bin ich kein fanatischer Tierschützer.» Das sei nicht sein Kerngebiet. Lieber als sich «um Chüngeli zu kümmern», würde er sich jetzt mit voller Kraft für das Bankgeheimnis einsetzen, «denn hier gehts um die Zukunft unseres Landes».

Eigentlich wollte er nicht mehr aus der Partei ausscheren

Bereut er die Motion? Die Antwort kommt zögernd: «Nein, von der Sache her ist sie richtig. Mal schauen, was der Bundesrat antwortet.» Allerdings hätte er gut auf den Trubel verzichten können. Bereits in den nächsten Tagen wird er der Einladung von Chüngel-Züchtern folgen und deren Betriebe besuchen. Dabei wollte er endlich mal mit seinem Jus-Studium vorwärtskommen. Ausserdem habe er sich doch vorgenommen, künftig nicht aus der Partei auszuscheren, um nicht wieder auf internen Widerstand zu stossen. Aber die Motion still und heimlich zurückziehen, wie es den SVP-Kollegen am liebsten gewesen wäre, will er nicht: «Es geht schliesslich um Hunderttausende von Lebewesen.»

Das Kaninchen ist kein Meerschweinchen

Seit dem 1. September 2008 ist die neue Tierschutzverordnung in Kraft.

Diese schreibt Mindestgrössen für Käfige und Gehege vor sowie Voraussetzungen beim Kauf und Halten von Tieren. Meerschweinchen, Ratten oder Kanarienvögel – alles Tiere mit ausgeprägtem Sozialleben – dürfen nur noch in Gruppen von mindestens zwei Tieren gehalten werden. Ob sich Tierbesitzer daran halten, kann jedoch kaum überprüft werden. Kontrollen kommen nur im Einzelfall in Frage – etwa wenn kon-

krete Hinweise bestehen, dass ein Tierhalter Bestimmungen verletzt, so Marcel Falk, Sprecher Bundesamt für Veterinärwesen (BVET). Ausgenommen von dieser Verordnung sind Kaninchen. Obschon auch sie zu den geselligen Tieren zählen, dürfen Chüngel ab acht Wochen alleine gehalten werden. Ganz im Sinne der Kaninchenzüchter, die der Meinung sind, männliche Tiere könne man nicht in der Gruppe halten. Armin Wyss, Präsident von Rassekaninchen Schweiz, sagt: «Wenn sie geschlechtsreif sind, beginnt das Dominanzverhalten. Es kommt zu

grausamen Machtkämpfen; es spritzt Blut.» Eva Waiblinger von der Fachstelle Heimtiere beim Schweizer Tierschutz relativiert: «Zwei Rammeler in einem Käfig mit Minimalfläche, das funktioniert tatsächlich nicht.» Gruppenhaltung brauche eben Platz – mehr Platz, als die Tierschutzverordnung vorschreibt: Für ein weniger als 2,3 Kilogramm schweres Kaninchen braucht es ein Gehege von mindestens 0,34 Quadratmeter. Dies entspricht einer Fläche von gerade mal 50 auf 70 Zentimeter. Entscheidend sei auch die Zusammensetzung

der Gruppe. So wirke ein kastriertes Männchen beruhigend. Ausserdem sollten die Züchter «vermeintlich auf sozialverträgliche Rassen setzen und nicht alleine auf die Ausstellungsstauglichkeit der Tiere». BVET-Sprecher Falk sagt: «Auch bei den Kaninchen ist das Ziel ganz klar die Gruppenhaltung. Dies ist aber heute nicht immer möglich. Wir ermuntern die Züchter, verschiedene Formen der Gruppenhaltung auszuprobieren und so Erfahrungen zu sammeln.» Infos zur Tierschutzverordnung unter www.tiererichtighalten.ch (cw)